



Die schwarze Szene - Musik, Ästhetik und Lebensgefühl

Religionsunterricht in der Berufsschule: 1. Lehrjahr Köche. Eine Schülerin betritt den Klassenraum. Erstaunte Blicke und Getuschel begleiten ihren Weg zur letzten Bank. Alles in schwarz: die Kleidung, Haare, Lippen, Fingernägel und Augenlider. Lediglich das Gesicht ist weiß geschminkt. Ein langer schwarzer Umhang vervollständigt das auffällige Outfit. Wochenlang erlebe ich sie ruhig auf ihrem Platz sitzend und scheinbar völlig abwesend vor sich hinblickend. Eines Tages - wir sprechen über das Lebensgefühl junger Menschen - wird sie von einem Mitschüler angesprochen. Warum sie denn so rumlaufe und ob sie unbedingt auffallen wolle. Sie überlegt eine Weile und antwortet kurz und bündig: »Ich trage nach außen, wie ich mich in meiner Seele fühle.« Es entsteht eine heftige Diskussion, doch die »schwarze Schülerin« schweigt. -

Man nennt sie Gothics oder Grufties und für sie sind die dunklen Seiten des Lebens faszinierend. Und das teilen sie ihrer Umwelt mit durch die Musik, die Kleidung und die Lebenseinstellung. Mit ihrer schwärzen Kleidung, den dunkel geschminkten Augenhöhlen und Lippen, den schwarzen Haaren und der leichenblassen Schminke tragen sie Schwermut und Weltschmerz zur Schau. Manche mögen Kerzen, Friedhöfe, Totenköpfe und Särge. Dabei sind echte Grufties nicht mit Satanisten zu verwechseln oder mit Leichen ausbuddelnden Grabschändern. Diese Klischee-Bilder sind eher das Ergebnis der medialen Sensationsgier. Der Gruftie will sich von der normalen Welt, den traditionell feststehenden Werten und Normen abgrenzen. Er fühlt sich als Tabubrecher, der in einer Gesellschaft der »ewigen Jugend« und des »Immer-gut-draufSeins« die Schattenseiten des Lebens (z.B. den Tod) ins Spiel bringt. Diese dunklen Seiten, die dem Normalbürger eine Gänsehaut verursachen, werden von den Grufties regelrecht kultiviert. Dabei ist die Farbe »schwarz« der symbolische Ausdruck für die Lebenshaltung und Zeichen der Abgrenzung zum »Normalen«.

Für manche ist es eine Flucht in eine dunkle romantische Welt, eine Welt der Fantasie, der Trauer und Melancholie, die sie ausleben. Andere, die Mode-Grufties, legen mehr Wert auf Ästhetik und Styling, die Außendarstellung und die Inszenierung einer Lebensphilosophie (gut gekleidet, gut geschminkt und gut gestylt). Gothic ist keine Religion und kein Kult. Für viele ist es nur ein Hobby, das sie vor allem am Wochenende ausleben. Während der Woche sind die meisten »Schwarzen« normale SchülerInnen oder ArbeitnehmerInnen.

Auch die Musik gibt das Lebensgefühl der schwarzen Szene wieder. Der langsame und schleppende Klang der Musik wirkt wehmütig und düster. Die Texte sind sehr melancholisch und handeln von Tod, Schmerz, Liebe, Gewalt, Verlust und Lebenstragödien. Bands wie *Depeche Mode*, *The Cure*, *Bauhaus*, *Siouxi and the Banshees* und *Sisters of Mercy* brachten bereits Anfang der 80er Jahre einen neuen düsteren Rock- und Pop-Sound auf den Markt. Man wollte sich von der konventionellen Musik abgrenzen und entwickelte so eine Gegenbewegung zur tanzfreudigen und bunten Discomusik der 70er Jahre. Vor allem verstanden sich die Macher der neuen Subkultur als Gegenstück zur protestierenden Punk-Bewegung. *Goth* zu sein heißt eher Rückzug und Verweigerung.

Es ist schwer, die verschiedenen Musikrichtungen der Gothic-Szene zu unterscheiden: Da gibt es den gitarrenorientierten *GothicRock* neben dem elektronisch geprägten *Dark Wave*, den harten *Goth Metal* neben dem computeranimierten Sound der *Electric Body Music*, den nach Akkordarbeit in einer Maschinenfabrik klingenden *Industrial* neben mittelalterlicher Musik und *New Romantic*, *Neofolk* und *Neoklassik*.

Alle haben gemeinsam, dass sie die Atmosphäre des Düsternen und Melancholischen mit ihrer Musik ausdrücken wollen. Gruppen wie *Das Ich*, *Deine Lakaien* und *Goethes Erben* haben

sogar den Sprung in die Verkaufscharts geschafft. Eine der bekanntesten und erfolgreichsten Gothic-Bands im deutschsprachigen Raum ist *Lacrimosa* (Träne).

Interessant erscheint mir auch der Tanz in der »schwarzen Szene«, der eigentlich ein Anti-Tanz ist. Sehr verbreitet ist das monotone, langsame, in sich versunkene Vor- und Zurückgehen, eine Art Trauer-Tanz. Auch das Interesse für dunkle Kunst (*Caspar David Friedrich, Edvard Munch, H.R. Giger*) und dunkle Literatur (*Edgar Allan Poe, Franz Kafka*) ist in der Szene weit verbreitet. Eine angeblich rechte Unterwanderung der Szene hat in den letzten Monaten jedoch Protest und Abgrenzungsaktivitäten hervorgerufen.

Eine große Zahl von Gothic-Magazinen, in denen man sich über die neuesten Trends informieren kann, ist mittlerweile auf dem Markt (z.B. *Zillo, Sonic Youth, Orkus*). Es gibt eine Vielzahl von Stilen in der Gothic-Bewegung, die in Kleidung, Musik, Kunst, Literatur und Film ausgedrückt werden. Die Trends der Szene sind beim jährlichen Wave-Gothic-Treffen in Leipzig (»Woodstock der Duster-Szene«) zu besichtigen. Dabei werden bis zu 20000 Anhänger angelockt. Hier wird die Vielfältigkeit der Bewegung deutlich. So präsentieren sich neben den durchgestylten waschechten Grufties mit hochtouperten Haaren und weißgeschminktem Gesicht auch WochenendGrufties, Lack- und Leder-Fetischisten, Anhänger des Mittelalters und heidnischer Lebens- und Religionsgemeinschaften, esoterischer und mystischer Hokuspokus, Vampire und Hexen und manches mehr.

Religionspädagogische Anmerkungen

Mich haben die Beschäftigung mit der »schwarzen Szene« und Gespräche mit Jugendlichen aus der Szene zum Nachdenken gebracht: Welche Rolle spielen in meinem Leben die dunklen Seiten? Wie gehen Jugendliche mit Trennungen, Verletzungen, Verlusten, Einsamkeit, Vergänglichkeit, Trauer und Zurückweisungen um? Nehme ich als Lehrer die Lebensschicksale junger Menschen und ihre Sinnkrisen noch wahr? Interessiere ich mich wirklich dafür und wie gehe ich damit um? Handle ich als Religionslehrer existenzielle Themen nur als Unterrichtsstoff des Lehrplanes ab oder sehe ich noch die Menschen vor mir, die (wie ich selbst) ein Teil dieser Themen sind?

Es ist unverantwortlich, Jugendliche lediglich in die Ecke der Spaß-Generation zu stellen. Die Unsicherheiten, die Verzweiflung und das Scheitern sind auch ein Teil ihres Lebens. Jugendliche Kleidung und Musik sind nicht nur Provokation, sondern häufig Hinweise, Ausdruck einer inneren Einstellung, auf die wir als Erwachsene reagieren können. Für uns Lehrer bedeutet es eine ungeahnte Herausforderung und zugleich Einladung, den Religionsunterricht auch als Lebenshilfe zu verstehen und zu gestalten. Ich bin als Religionslehrer nicht nur Lern-, sondern vor allem Lebensbegleiter, der die schwarzen Seiten des Lebens nicht ausblenden sollte. Vielleicht kann die Auseinandersetzung mit der »schwarzen Szene« (Kleidung, Musik, Kunst, Literatur, Lebensphilosophie) eine (provokative) Anregung für den Religionsunterricht sein. Und vielleicht sind wir gerade dann mit unserer »frohen Botschaft« herausgefordert.

Arthur Thömmes

in: Katechetische Blätter 125 (2000), 454-456